

SINNESRAUSCH UND GROSSES GLÜCK

Kapitel 4 – Südkorea

„Tempel, Badespaß und Missionare“

Nach zehn intensiven Tagen Seoul habe ich am Sonntag den Absprung Richtung Süden geschafft. Jeonju ist derzeit meine Basis. Keine besonders schöne, oder interessante Stadt, aber Ausgangspunkt für zwei Touren in die nähere Umgebung. Eine davon beginnt heute morgen mit einem ewig langen Fußmarsch. Die Größe von Jeonju stark unterschätzend, irrlichtere ich quer durch die City zu einem Viertel, mit historischer Bebauung. Häuser im traditionellen Stil, Restaurants, Kunsthandwerker, eine Art bewohntes Museumsdorf. Der Weg dahin erweist sich in sofern als schwierig, da ich keinen Stadtplan aufzutreiben vermochte, sondern nur eine grobe Wegbeschreibung habe. Meine Fragen an Passanten, wohin ich gehen müsste, werden nicht recht verstanden. Weder Koreanisch noch Englisch. Unerwartete Hilfe führt mich nach mehr als einer Stunde ans Ziel, und dort wird mir klar, warum meine Fragen nur Erstaunen hervorrufen. Für Asiaten ist es ein absurder Gedanke, innerhalb einer Stadt diese Strecke laufen zu wollen!

Vor Ort leider rege Bau- und Renovierungstätigkeiten, der Winter wird anscheinend für die notwendigen Arbeiten genutzt. Ein Großteil der Galerien, Restaurants und Teehäuser sind geschlossen. Nächster Anlauf, eine Tempelanlage in den Bergen, circa 30 km außerhalb der Stadt. Der einzige Hinweis, eine Buslinie vom zentralen Terminal Richtung Südwesten.

Die Frage des Taxifahrers, wohin ich denn mit dem Bus wolle, verstehe ich auf Anhieb, nicht jedoch den Monolog, welcher auf meine Antwort folgt. Ich bitte ihn zu wiederholen, langsamer zu sprechen. Jetzt werde ich wenigstens aus seinen Gesten schlau. Der Weg zum Busterminal ist lang, teuer und überflüssig, denn es gibt in der Nähe eine Station, wesentlich kürzer, da bringt er mich hin. So weit, so gut. Er notiert Buslinie, mein Ziel und einige andere Infos auf einem Zettel, den solle ich im Zweifelsfall vorzeigen. An der Haltestelle instruiert er die Wartenden, mich in den richtigen Bus zu setzen, und eh ich mich bedanken kann, ist er schon wieder unterwegs. Mir sind Länder bekannt, da wäre meine Unkenntnis zu einer kostenintensiven Rundfahrt genutzt worden, um dem Fahrer den Tagesverdienst zu sichern.

Als ich die Tempelanlage in den Bergen erreiche, beginnt es zu schneien, dazu kaum Besucher, was die zauberhafte Atmosphäre noch verstärkte.

Beim Mittagmahl im Restaurant bin ich der einzige Gast. Für die Inhaber eine willkommene Abwechslung neben dem Fernsehprogramm. Der Wirt gesellte sich zum Essen zu mir, ich darf meine Sprachkenntnisse ausprobieren. Das Ehepaar ist sichtlich amüsiert, wer weiß, was sie meinem dürftigem Wortschatz entnehmen.

Bei Rückfahrt erwischen mich mal wieder zwei Missionare. Interessant daran ist eigentlich, dass mir das bei jeder meiner letzten vier Asienreisen passiert ist. An den unmöglichsten Orten tauchen junge Männer auf, meist schwarz gekleidet, irgendwo in den Weiten des amerikanischen Kontinents aufgewachsen, mit dem unschuldigen Gesicht eines Harry Potter, und geben sich als Freunde Jesus aus. Immer sehr freundlich, hilfsbereit, interessiert, gut gelaunt und die Bibel zur Hand. Auch diesmal bekam ich was zum Lesen, die Telefonnummer von Adam – welch sinnreicher Name für einen Missionar - sowie fromme Wünsche mit auf den Weg. Wieso amerikanische Kirchen immer noch Seelenfänger in die Welt schicken, wird mir ein Rätsel bleiben.



Geum-Sansa
Tempel
bei
Jeonju



Maisan Provinzpark



Leicht durchgefroren, klingt der intensive Wandertag mit einem heißen Bad aus. Das Zimmer verfügt nicht nur über ein großes rundes Bett, sondern auch eine Badewanne, der zwar 50 cm bis zur germanischen Länge fehlen, doch das trübt den Badespaß keineswegs. TV, Kühlschrank, Wasserspender heiß/kalt gibt es obendrein, und mit 18 Euro echt preiswert. Anschließend Fernsehabend mit großer Sushi-Platte und einem passablem spanischen Weißwein, dies gibt Kraft für den nächsten Ausflug.

Der führt mich am nächsten Tag in den Maisan Provinzpark (übersetzt: Pferdeohrenberg). Zwei markante Felsen geben der Gegend ihren Namen. Ein Einsiedlermönch hat vor über 100 Jahren Tausende Steine als Gebet für den Frieden zu Steinpyramiden aufgeschichtet, manche davon bis zu 10 Meter hoch. Ein eindrucksvolles Zeugnis buddhistischen Glaubens.

Eine schweißtreibende Wanderung, aber lustig, da ich unterwegs etliche koreanische Gruppen treffe, bei denen mein Erscheinen pures Erstaunen hervorruft. Normalerweise verirren sich in diese Gegend keine Westler, doch auch ihre Freude ist groß, so werde ich mehrfach zum Picknick und Singen eingeladen. Bei letzterem halte ich mich allerdings sehr zurück.

Morgen werde ich weiterfahren, melde mich dann von der Südküste wieder.
Euch allen eine stressfreie Woche. Bis demnächst. Thomas